universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Stellung des P. Wilhelm Lamormaini zu den religiösen u. politischen Fragen seiner Zeit

Theiner-Haffner, Gertrud

1937

8. Seine Beziehungen zu Wallenstein

urn:nbn:at:at-ubi:2-2999

L a m o r m a i n i

VIII.Kapitel

S e i n e B e z i e h u n g e n z u W a l l e n - s t e i n

nnnn

Hier herrschen durchgehend, auch bei angesehenen Historikern so willkürliche Mutmassungen und Entstellungen, dass man sich nur schwer des Verdachtes erwehren kann, dass die Anwendung historischer Kritik bei Untersuchungen über die Jesuiten überflüssige Mühe sei.[1] Für einen jungen Historiker, der noch an das Ideal der Geschichtsschreibung: Die Wahrheit zu erforschen und zu verkünden, glauben möchte, wirken solche Tatsachen ernüchternd, wenn nicht geradezu enttäuschend.

So widerstreiten sich die Meinungen der einzelnen Forschungen in dieser Weise, dass z.B.Hallwich[2] von einer "Tödlichen Feindschaft Lamormainis gegen den Generalissimus" spricht, Gädeke[3] aber die innigste Freundschaft zwischen beiden entdeckt, die durch das Streben Wallensteins um die Gunst der Jesuiten zustande kommt, sodass Wallenstein dem Orden reiche Geschenke zuwendet, für die sich "Lamormaini dann erkenntlich gezeigt hat und stets Wallensteins Eigenmächtigkeiten und Erpressungen entschuldigt"....."Wallenstein rechnete auf die Freundschaft mindestens auf die Neutralität des Ordens"..... Bei der Absetzung Wallensteins "Musste P.Lamormaini gehorchen. Wie es scheint hat er[2] es sehr ungern getan. Die Spanier wollten Wallenstein halten trotz seiner Eigenmächtigkeiten, über die sie missge-

---

1 Vgl.Hallwich, Gindely, Gädeke u.a.
2 Hallwich, Wallensteins Ende II, LXXXVIII
3 Gädeke S.39 ff

stimmt waren, sie machten Lamormaini für seine Absetzung verantwortlich, der von Phillipp IV. in einem Brief als der alleinige Urheber bezeichnet wird. Lamormaini selbst hat sich bei Wallenstein entschuldigt, dass er dem Zwaag habe gehorchen müssen. Dieser wies ihn kurz zurück und verfolgte von da an die Jesuiten mit seinem Hass, dem er bei den verschiedensten Gelegenheiten mitunter recht derben Ausdruck verliehen hat."

Die letzte Ausführung dokumentiert Gädeke mit einer Anmerkung aus Gindely,[1] der über die Absetzung Wallensteins schreibt :"Dagegen warf Lamormaini das ganze Gewicht seines Ansehens gegen Waldstein in die Waagschale. Es unterliegt keinem Zweifel, dass er dies nicht aus eigenem Antriebe tat, sondern über Auftrag des Jesuitengenerals, der wieder nur einer Weisung des Papstes folgte.[2] Im spanischen Kabinett war man der Meinung, dass der Beichtvater allein den Ausschlag gegeben hätte und dass ohne ihn der Kaiser seinen Feldherrn gehalten hätte."

Die Ausführungen Gädekes über die Bestechlichkeit Lamormainis erhalten greifbaren Hintergrund aus dem Bericht Gindelys, Lamormaini sei durch ein Geld-

---

1 Gindely, Wallenstein, II, 292

2 Wir haben zu dieser Behauptung schon anderweitig Stellung genommen. Ausserdem ist weder ein Beweis zum Auftrag des Papstes an den General noch ein solcher vom General an Lamormaini erbracht.

geschenk von 20.000 Talern und durch das Anerbieten der Gründung von zahlreichen Jesuitenkollegien gewonnen worden.[1]

An anderer Stelle finden wir eine Bemerkung, die das eben Gesagte umbedingt wieder in Frage stellen muss und aus denen hervorgeht, dass Gindely nicht allzugrosse Bedenken trug, eine Behauptung ohne Beweise für eine schwere Anschuldigung anzuführen. Er schreibt: "Fast alle Räte, namentlich aber den Fürst von Eggenberg und dem P.Lamermani habe er auf diesem Weg (durch Bestechung) fürsich gewonnen. Es ist schwer zu sagen, inwie weit diese Anklagen auf Wahrheit beruhen, weder hat sich Waldstein zu den Geschenken, noch einer der Bestochenen zu ihrer Annahme bekannt und ebenso wenig ist durch irgend einen Prozess die Wahrheit ans Tageslicht gekommen.[2]

Dass Lamormaini "dem Zwang habe gehorchen müssen", ist nicht wahr, ein später anzuführender Brief erweist dies.

Unsere Untersuchung fasst zunächst die drei verschiedenen Stadien, die Wallenstein durchlaufen hat, ins Auge, da sich nach ihnen selbstverständlich die Haltung Lamormainis zu Wallenstein gerichtet hat:

1. Wallenstein steht als guter Katholik treu zum Kaiser -

---

[1] Gindely II, 3, u.I, 364

[2] Gindely II, 375

Lamormaini steht an der Seite Wallensteins.

2. Wallenstein schwankt in seiner Haltung, - Lamormaini schwankt ebenfalls.

3. Wallensteins Verrat - Lamormaini wendet sich von Wallenstein ab.

Diese Gliederung stellt sogleich die nachstehende Reihenfolge meiner Beweisführung dar.

So sehen wir Lamormaini bis zum Frühjahr 1628 in einem freundlichen Verhältnis zu Wallenstein,[1] er steht in fleissiger Correspondenz mit ihm, denn der Kaiser meldet z.B. aus Prag am 20. Oktober 1627 an Kardinal Dietrichstein: "Der Herzog schreibt mir, er wolle mit Erlaubnis des Kaisers für einige Monate seine Familie besuchen, um seiner Gesundheit wieder aufzuhelfen. Er hat seine Truppen in den Winterquatieren sehr gut verteilt, um einen etwaigen Angriff des Feindes abzuweisen.[2]" Weitere Briefe melden: Wallenstein schenkt Lamormaini eine Bibliothek.[3] Er unterzeichnet am 17.April 1628 die Stiftungsurkunde des Professhauses zu Prag.[4]

Der briefliche Verkehr hat auch in den folgenden Jahren noch angedauert und bewegte sich um die aktuel-

---

1 Schebek, die Lösung der Wallensteinfrage,106

2 Duhr im histor.Jahrbuch 1892, S.89

3 Duhr II 2, 705

4 Histor.Jahrbuch 1892, 86

len politischen Ereignisse, wie den Mantuaner Erbfolgekrieg, den Klosterstreit und das Restitutionsedikt.

Lamormaini hatte durch ein Schreiben vom 9.August d.J. Wallenstein um Fürsorge für die katholische Religion im Norden ersucht,[1] Wallenstein antwortete ihm darauf am 29.August und benützte diesen Brief, um auch zur mantuanischen Frage Stellung zu nehmen:[2] "Ich habe den Krieg wider den von Nevers nie vor Recht empfunden und befinds noch nicht..... Ihre kaiserliche Majestät seiend zu allen vorigen Kriegen mit Gewalt gezogen worden, darumb auch unser Herr soviell Viktorien verliehen, weis nicht, zu was wir zu diesem so vorgätzlich eilen....." Er führt weiters seine Gründe gegen den Krieg an und schliesst: "Ew. Hochwürden mögen dies mein treuherziges Gutachten Ihr Majestät, dem Fürsten, wie auch Herren Grafen von Trautmannsdorf kommunizieren, und was sie sich darüber erklären werden, wiederumb berichten, denn ich bin willig und bereit, in allem Ihr Majestät gnädigsten Willen gehorsamblich nachzuleben." Lamormaini hielt jedoch das Schreiben zu wenig geheim, so dass es bei Hof bekannt wurde und auch Eggenberg, das Haupt der spanischen Partei davon erfuhr.[3] Wallenstein geriet dadurch "in das grösste Intrigo von der Welt.....

---

1 Klopp III, 1, 327

2 Kiewning II, LXII, 317[3], Den Wortlaut des Briefes bei Gindely II, 210

3 Shlumencky, 181, 193, Kiewning II,335, 378,Ranke: Wallenstein 120

da der Fürst deswegen bey ihrer Majestät in ein bös conzept kommen währe, nur were mir in der seelen leidt das mein bester Freindt den ich in der Welt hab dadurch leiden mmm thete habe alsbalden wiedrumb dem Beichtvater geschrieben auch das deme so dela parte contraria seindt communiziert ist worden lamentiert und das man erst den Krieg dieweil sie dadurch insuperbiert seindt worden undt vermeinen das der Kaiser keine mitl hatt, soll recht prosequiren bis man den von Nivers zum Gehorsam bringt, aber es ist mein ernst nicht kann die Sach componiert werden so bitt ich man thues.....[1]

Der letzte Zusatz gilt wieder dem Grafen Collalto, an den der Brief gerichtet ist und er beweist die wankelmütige Gesinnung Wallensteins, die auch sonst immer mehr fühlbar wird. Um sich gegen die Klagen über seine Eigenmächtigkeiten und die Ausschreitungen seines Heeres einen Verteidiger zu sichern, suchte Wallenstein ebenfalls an Lamormaini heranzukommen, indem er ihn seines Eifers für die Wiederherstellung der katholischen Religion versicherte: "Mir auch solches Werk alles Fleisses will angelegen sein lassen und sehe die Sach in solchen Terminis, dass alles wird können zur Ehre Gottes gerichtet werden....."[2] Und in der Kapuzinerrelation heisst es: "Er wusste

---

1 Chlumecky, 186 ff, Ritter, Zur Geschichte Wallensteins (Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1890) 52 ff

2 Gindely a.a.O.II, 210

auch in äusserst schlauer Weise den Beichtvater des Kaisers für sich zu gewinnen, indem er zuerst eine Kirche - ich glaube die zu St.Nikolaus in der Stadt Prag - vom Kardinal Harrach für ihn verlangte, dann ihm 20.000 Taler bar auszahlte und endlich gegenwärtig dem genannten Beichtvater für die Gesellschaft eine lange Reihe von Kollegien, Alumnaten und Seminarien im Reiche anbot und noch anbietet. Der Beichtvater mit dem Charakter Friedlands völlig unbekannt, weil er mit ihm wenig Umgang gepflogen, liess sich von diesen äusseren Werken der Frömmigkeit und von deinen vielen falschen Vorspiegelungen täuschen und überzeugte den Kaiser derart von seinen guten Absichten und unverbrüchlicher Treue, dass seine Majestät sich ganz auf das verlässt, was Friedland rät und vorschlägt, so zwar, dass der Kaiser sagte: Ich weiss, dass ich von diesem Manne nicht hintergangen werde."[1]

Auch den Klosterstreit benützte Wallenstein, um sich mit Lamormaini gut zu stellen. Er schreibt am 9.Mai 1629 an den Kaiser: "Ich bitte aber ganz gehorsamst, Ew.Majestät wollen nicht alle die Klöster den Orden, welchen sie zuvor gehört einräumen. Denn nachher würden Mittel zu den Fundation der ge-

---

[1] Klopp III, 1, 22, Gindely II 7 ff,Wenn der Gewährsmann dieses Berichtes wirklich Valerian Magni ist, wie Ritter (a.a.O.35 ff) zu erweisen sucht, so ist der Bericht umsoweniger glaubhaft, da Magni ein erbitterter Feind der Gesellschaft war.

planten Kollegien und Seminarien mangelt und dieses so christliche und heilige Werk würde müssen steckenbleiben.....[1] Und am 7.Mai 1629 schrieb Wallenstein an Lamormaini : " Er habe mit Herr Graf von Tilly dieser Tage oft und viel über diese Sache diskuriert."[2]

Auch an den Nuntius Petrus Aloisius Carafa schrieb Wallenstein, man solle die wiedererlangten Klöster zur Gründung von Jesuitenkollegien, Seminarien und Schulen verwenden als das einzige Mittel, die katholische Religion in diesen Gegenden wiederherzustellen.[3] Schon am 20.Oktober 1628 und 2.Februar 1629 hatte er in Rom unter grossem Lob für die Jesuiten die Gründung von Jesuitenkollegien im Stade Verden und Lüneburg befürwortet und sich noch früher, am 11.August 1628 in der dringendsten Weise dafür bei Vitelleschi verwandt. Am 3.Jänner 1623 rekurierte Wallenstein wieder nach Rom, um zwei Nonnenklöster im Bistum Bremen, Himmelpforten und Neuwald für ein in Stade zu errichtenden Jesuitenkolleg zu erlangen.[4]

Dass die Absichten Wallensteins bei diesem Vorgehen nicht die lautersten waren, geht aus einem Brief, den er an den Fürsten Lichtenstein richtete, hervor. Lamormaini hatte nämlich Wallenstein gebeten

---

1 Klopp III,1,419, Duhr II 2, 163

2 Duhr Ebd., [redacted]

3 Legatio apostolica Petri Aloisii Carafa,Wirzburgi 1640,p.71,72,Vita p.92,Gindely II,184

4 Duhr II 2, 163

(1627) er möge nach der Einnahme von Troppau dort die Jesuiten einführen und den Kaiser bitten, ein Jesuitenkolleg aus den zu konfiszierenden Gütern zu gründen. Wallenstein entschuldigte sich nun in dem erwähnten Brief, er habe wegen des grossen Einflusses der Jesuiten am Hof dies tun zu müssen geglaubt.[1] Lamormaini liess sich jedoch durch alle Freundlichkeit und Zuvorkommenheit Wallensteins nicht beirren. So berichtet der bayerische Gesandte Kurz am 19.Juni 1627 an Maximilian über Lamormainis Stellung zu Wallenstein: " Dem Herzog von Friedland haben wir auf vorhergehende Anleitung des P.Lamerman und anderer kaiserlicher Offiziere in währender Visite ausführlich die Exzessus seiner Soldaten vorgetragen, und wessen man sich bei so beschaffenen Sachen im Reich zu befahren.....[2] Erzherzog Leopold hatte bereits beim Kaiser[3] und bei Lamormaini Klage geführt über die Disziplinslosigkeit der Wallensteiner und fügt als Nachschrift ausdrücklich hinzu: "Einst wird sich die exzessive Macht, die man dem Friedländer eingeräumt hat, bitter rächen, denn ich sehe viel Unheil voraus, wie es auch die Zeit lehren wird.[4]

---

1 Duhr II2, 707[4]

2 Duhr ,Histor.Jahrbuch 1892,92 ff,Duhr II2, 707, Wortlaut bei Gindely 256 u 259

3 Khevenhiller, XI, 686

4 Dudik, Correspondenz,97, Brief vom 3.März 1628

Der bayerische Gesandte fährt dann fort: "Weil er auf die von Nürnberg umb Abführung desselber Revie herumb einquartierten Volkes bei ihme, Herzogen von Friedland, stark solizitiert, also haben sie es letztlichen gegen Darbietung 40.000 Reichstaler erhalten. Diese u.a.dergleichen dem Herzog von Friedland erfolgte Contributiones werde nach Sag des P. Lamermans von ihme Ihr.kais.Mt.ordentlich verrechnet.... Von Herrn Grafen Kehevenhiller seind wir im Vertrauen erinnert worden, dass Herzog von Friedland sammbt seinen Adhärenten sich sehr bemühet, Ihrer Mt. die Reis auf den Deputationstag zu widerraten, mir Vorgeben, es sei unnot, dass sich ein röm.Kaiser dem Reich so weit unterwürfig mache: er wolle mit seiner Armada den Frieden besser schliessen helfen. Dessen aber ungeachtet haben Ihr.Mt. insonderheit aus Antrieb P. Lamermans so sich erklärt, wenn die Reis nit vorgenommen werden solle, er sich weiter für keinen Beichtvatter gebrauchen zu lassen gedenke, resolviert nägstens von hinnen sich zu erheben und selbige Reis vorzunehmen..... Weil ihm (Lamormaini) auch wissend gewest, dass wir Vorhabens seien, Herzogen von Friedland zu besuchen, also hat er uns so viel an die Hand geben, dass ohne sonderbaren Respekt ihme

alle Konvenienzen vorzutragen und nichts zu verhalten seie, weil er ihme allbereit eins und anders bei dem Kriegsrat verhebt und es noch anderer Orten, als bei dem Fürsten von Eggenberg und letztlich bei Ihr.Mt. selbsten geschehen solle.....[1]

Aus diesem Bericht lässt sich erschliessen, dass Lamormaini über alle Dinge gut informiert war, dem bayerischen Gesandten gegenüber jedoch eine vermittelnde Rolle einnahm.

Ueber Lamarmainis Stellungnahme zur Absetzung Wallensteins ist nur wenig Zuverlässiges bekannt. Umsomehr hat sich die historische Forschung in unwahren Behauptungen ergangen.

Tatsache ist, dass der Kaiser Lamormaini betreff Wallenstein ins Vertrauen zog. Aus Regensburg schreibt der Kaiser 1630 an den Beichtvater: "...für Friedland übernehme ich keine Bürgschaft (nihil spondeo) und ich hoffe im Herrn, dass wir endlich, wenn ich meine Meinung den Kurfürsten eröffne,..... zu einem einmütigen Beschluss kommen werden.....[2] Ausnahmsweise zutreffend äussert sich Schebek zur Frage: "Sehr häufig werden unter den Faktoren, welchen Wallenstein unterlag auch jesuitische Einflüsse

---

[1] Gindely I, 256-259

[2] Dudik a.a.O.55,Brief XXXI

genannt und man begreift darunter nicht bloss den persönlichen Einfluss des kaiserlichen Beichtvaters, sondern des Jesuitenordens überhaupt, indem man von der Ansicht ausgeht, P.Lamormaini könne in einer so wichtigen Angelegenheit unmöglich auf eigene Faust gehandelt haben, sondern müsse durch Instruktionen seiner Oberen gebunden gewesen sein. Urkundliche Behelfe darüber gibt es bis jetzt nicht. Man kann daher nur nach Wahrscheinlichkeitsgründen urteilen. Diese aber sprechen, wie uns dünkt, gegen die Beteiligung der Gesellschaft Jesu als solcher an dem Sturze Wallensteins. Die Meinung, als hätten die geistlichen Orden jener Zeit, von welchen einzelne Mitglieder auch polititsch tätig waren, einem festen, politischen Programm gehuldigt, scheint uns überhaupt irrig zu sein. Wie hätten sie das tun können, da ihre höheren Autoritäten - der Papst und die katholischen Mächte Oesterreich und Spanien, die katholische Liga und Frankreich - selbst entgegengesetzte Richtungen einschlugen?[1]

Auch an der zweiten Entsetzung Wallensteins durch das Patent vom 24.Jänner 1634 ist Lamormaini nur insoweit beteiligt, als er in seiner Eigenschaft als Beichtvater im entscheidenden Moment um Rat gefragt

---

1 Schebek, die Lösung der Wallensteinfrage 105

wurde. Denn an diesem Tag richtet der Kaiser an Lamormaini ein Schreiben, in dem er ihm mitteilt: "Der Bischof von Wien wird Ew.Hochwürden eine Sache von höchster Wichtigkeit mitteilen und dies unter dem grössten Siegel der Verschwiegenheit, wie eine Beicht, dessen Bewahrung er sicher sei. Er möge ohne lange Ueberlegung dem Bischof seine Meinung eröffnen, da höchste Gefahr im Anzug sei..... [1] Lamormaini gab selbst offen zu, gegen die Wiederberufung Wallensteins bei den Verhandlungen im Juni und August 1631 gestimmt zu haben. Er schreibt am 2.Jänner 1632 ganz offen an Wallenstein: "Unter der Hand vernehme ich, man habe Ew.Hoheit Nachteiliges über mich eingeflüstert. Ob dies also ist, will ich weder untersuchen, noch mache ich mir deswegen Sorge. Ich bin ein Ordensmann, dem es geziemt mehr zu fragen nach dem Urteile Gottes, als nach dem Gerede der Menschen: Und ich weiss, dass Ew.Hoheit gemäss Ihrer Klugheit und Kenntnis meiner Person und Grundsätze solchen Dingen, die weder wahr noch wahrscheinlich sind, keinen Glauben beimessen werden. Im Juli und August, als die katholischen Kurfürsten anders dachten und die Lage der Dinge eine ganz andere war, habe ich es nicht für ratsam gehalten, dass dieses Amt Ew.

---

[1] Dudik 58, Brief XXXVIII

Hoheit wieder übertragen werde. Welcher vernünftige Mensch könnte mir dies mit Recht als Verbrechen anrechnen? Doch ich will schliessen, ich empfehle mich Ew. Hoheit und bitte, der Gesellschaft und mir das früher Wohlwollen zuzuwenden. Meine frühere Gewohnheit, das Amt Ew. Hoheit dem lieben Gott zu empfehlen, habe ich wieder auf genommen und werde damit fortfahren. Ew. Hoheit unwürdiger Diener in Christus, Wilhelm Lamormaini."[1]

Zwei weitere Schreiben Lamormainis finden sich in den Wallensteinakten des kaiserlichen Kriegsarchives zu Wien.[2] Der erste Brief vom 9. April 1632 enthält einen Glückwunsch zum Osterfest und eine Empfehlung der Angelegenheit des Herzogs von Lothringen und schliesst mit den Worten, "dass niemandem die Interessen der Religion, des Reiches, des Kaisers und der Freunde des österreichischen Hauses mehr am Herzen liegen können und liegen, als Ew. Hoheit, welche ausser diesen einen Gedanken und dieser einen Sorge keine andere zu hegen oder zuzulassen scheint." Der zweite Brief vom 29. Juli 1632 lautet: Graf Tilly gesegneten Andenkens, der bis zu seinem Tod Ew. Hoheit treu ergeben blieb, hat bei Herannahen seines Todes seinem Beichtvater, P. Guenin, einige Aufträge für die

---

1 Histor. Jahrbuch 1892, 96, Schebek 108 ff

2 Histor. Jahrbuch ebd.

kaiserliche Majestät und Ew.Hoheit anvertraut.....
Lamormaini fügt bei, dass P.Guenin jetzt vom Hof zu Wallenstein reise, um mündlich seine Aufträge auszurichten. Er bitte für den Beichtvater, der ein aufrichtiger und zuverlässiger Mann sei um Audienz.

Eine Kritik dieser beiden Briefe ergibt als sichere Tatsache, dass bei beiden von einem höheren Auftrag nicht die Rede sein kann, sie zeigen aber auch, dass Wallenstein über Lamormaini und die Jesuiten erzürnt war. Duhr bemerkt dazu: Der Grund für die Entziehung seines Wohlwollens kann für den Beichtvater nur ehrenvoll sein. Weil er es nicht für ratsam gehalten, hatte er sich ohne Rücksicht auf Menschengerede gegen die Wiederanstellung Wallensteins erklärt: Der Hass des bis zum Übermass ehrgeizigen Mannes, war ihm dafür sicher.[1] Hätte Lamormaini im Interesse seines Ordens gehandelt, sowürde er niemals diesen Brief geschrieben haben, da ja die Jesuiten vielfach, besonders in Böhmen, von der Gunst Wallensteins abhängig waren. In diesem Sinn schrieb denn auch Vitelleschi am 28.August 1632 an Lamormaini, er möge alles tun, um sich und der Gesellschaft das Wohlwollen Friedlands zurückzugewinnen. Im März 1632 wollte der General selbst an Wallenstein schreiben, doch auf

---

1 Duhr ~~II 2,~~ 708 Stoz. Zeitschr. 1892, 98.

Abraten Lamormainis unterblieb dies.[1] Wallenstein behielt trotz seiner veränderten Haltung bis zu seinem Tod einen Jesuiten am Hof, der sich besonderer Gunst zu erfreuen hatte. Nur durfte derselbe nicht in seinem Ordenshabit vor ihm erscheinen, damit er durch diesen Anblick nicht an den verhassten Lamormaini erinnert würde.[2] Sicher ist, dass Wallenstein seinen Hass auf Lamormaini auch die ganze Gesellschaft entgelten liess. So wurde z.B. das Landgut des Kollegs zu Gitschin wegen der Stadterweiterung abgebrochen und der Gesellschaft dafür ein anderes ganz in der Nähe des Richtplatzes angewiesen, sodass der Galgen über das Gut hineinragte.[3]

Auch sonst zeigt sich, dass Lamormaini seinen Einfluss auf Wallenstein verloren hatte. Vitelleschi mahnte Lamormaini auf einen diesbezüglichen Wunsch P.Contzens, er möge Wallenstein von seinen astrologischen Torheiten abbringen. Doch Lamormaini musste erklären, dass es augenblicklich kaum möglich sei, den törichten Aberglauben zu verhindern.[4] Ende Juli 1633 betonte Lamormaini in einem Gespräch mit dem spanischen Gesandten, Marquis Castaneda, die Gefahr, welche aus der selbstsüchtigen Haltung

---

1 Duhr II 2, 708

2 Schebek 110

3 Histor.Jahrbuch 1892,98,Kröss a.a.O.,320,340 ff.

4 Duhr II 2, 708

Friedlands für Krieg und Frieden entspringe. Der Botschafter forderte ihn auf, dies dem Kaiser zu berichten, Lamormaini lehnte aber mit den Worten ab: Er könne in Sachen Wallensteins als dessen Gegner er betrachtet werde, nicht reden, aber er denke, der Botschafter werde das tun, da diese Angelegenheit eine gemeinschaftliche zwischen dem Kaiser und dem König von Spanien sei.[1] Am 3.März 1634 berichtet dann Lamormaini an Vitteleschi: Die Machinationen Friedlands sind endlich am 12.Jänner in Empörung ausgebrochen. Er wollte den Kaiser verderben, das österreichische Haus vernichten, sich selbst der österreichischen Länder bemächtigen und die Gebiete der dem Kaiser Treuen unter die Genossen der Verschwörung verteilen. Sobald der Kaiser von einigen Eingeweihten Kunde erhielt, tat er im Geheimen alles, um diese Pläne zu vereiteln. Er liess ohne den Grund anzugeben, viel beten. Ich bat den Provinzial, in einer äusserst wichtigen Sache, ~~die aber~~ die aber nicht genannt werden könne, in der ganzen Provinz Gebete und Busswerke zu verordnen. Dann gab der Kaiser Gallas, Aldringen, Piccolomini und Colorado den Befehl, die Obersten aufzuklären und zu ihrer Pflicht zurückzurufen, das Haupt und die Mitverschworenen gefangen nach Wien zu bringen oder nach ihrer

---

1 Ranke, Wallenstein 246

Ueberführung hinzurichten. Diese Befehle wurden am 24.Jänner gegeben. Alles blieb geheim biszum 22. Februar. An diesem Tage erfuhr Wallenstein in Pilsen, dass die Patente für Gallas in Prag veröffentlicht worden und der grösste Teil des Heeres dem Kaiser treu sei. Deshalb verliess er noch am selben Tage Pilsen und zog nach Eger. Dort wurde er am 25.ermordet..... Erst heute ist die Nachricht hier eingetroffen..... Nach inzwischen eingelangten neueren Meldungen berichtigt Lamormaini am 4.März einige Irrtümer des gestrigen Briefes.[1]

Abschliessend lässt sich leicht die grosse Linie der Haltung Lamormainis zu Wallenstein aufzeichnen: Je mehr Wallenstein seinem Ehrgeiz opfert, um so weiter entfernt sich Lamormaini von ihm, bis endlich der Bruch vollzogen ist. Für die verbreitete Ansicht, dass Lamormaini die Ermordung Wallensteins veranlasst habe, lassen sich keinerlei Quellen von Beweiskraft anführen.

---

1 Duhr II2, 708